

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer, Weilburg.**
Druck und Verlag von **H. Cramer,**
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 217. — 1916

Weilburg, Freitag, den 15. September.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 14. April 1916.

Die **Sprechstunden** beim **Rgl. Landratsamt** und **Kreisausschüsse** werden vom 15. d. Mts. ab auf die Stunden von

8 1/2 bis 11 1/2 Uhr vormittags

abgehalten.
Die **Herren Bürgermeister des Kreises** wollen für **Bekanntgabe in den Gemeinden** sorgen.
Der Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung der Königl. Kreisschulinspektion Runkel.

Die Bilderbogen für die Kriegsbilderbogenwoche werden den Herren Lehrern durch die Herren Kreisschulinspektoren zugehen. Es sind weniger geschickt worden, so daß der Vertrieb keine Schwierigkeiten haben wird. Das Geld wurde ich bei den Herren Kreisschulinspektoren abzuliefern.
Es sind mir noch eine Anzahl des Werbevortrags für die 5. Kriegsanleihe zugesandt worden. Diejenigen Herren, welche noch ein Exemplar wünschen, bitte ich, mir das mitzuteilen.
Seelbach, den 14. September 1916.
J. R. 269. J. Endres.

Nichtamtlicher Teil.

„Unkündbar bis 1924.“

Eine Aufklärung für Kriegsanleihezeichner!

Es ist eigentümlich, wie schwer es manchmal fällt, einen Irrglauben, der sich einmal in der Volksmeinung festgesetzt hat, zu beseitigen. Immer wieder hört man die Worte „Unkündbar bis 1924“, die der fünfprozentigen Kriegsanleihe beigegeben sind, dahin auslegen, daß der Eigentümer der Anleihe diese bis zu dem erwähnten Zeitpunkt nicht zu Geld machen könne. Als eine Beschränkung der Rechte des Anleihehabers werden also die Worte „Unkündbar bis 1924“ aufgefaßt. In Wirklichkeit wird damit eine Beschränkung der Rechte des Schuldners d. h. des Reiches zum Ausdruck gebracht, — eine Beschränkung, die nicht etwa zuungunsten des Anleiheerwerbers, sondern gerade im Gegenteil zu seinen Gunsten wirkt. Das Reich darf nämlich den Nennwert der Anleihe nicht vor dem Jahre 1924 zurückzahlen, so daß der Anleihehaber bis zu diesem Zeitpunkt unbedingt in dem ungestörten Genuß des für ein Wertpapier von dem Range der Deutschen Reichsanleihe außerordentlich hohen Zinsfußes von 5% bleibt. (Bei einem Zeichnungspreis von 98%, sind es sogar 5,10%.) Will das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5% Zinsen zahlen, so muß es dem Anleihebesitzer die Wahl lassen zwischen Kapitalrückzahlung und niedrigerem Zinsfuß, d. h.: Wer jetzt 98 Mk. für 100 Mk. Nennbetrag der neuen Reichsanleihe zahlt, muß, wenn das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5% Zinsen gewähren will, die volle 100 Mk. ausgezahlt erhalten. Er würde also jährlich von seinen angelegten 98 Mk. 5 Mk. Zinsen erhalten haben und schließlich noch einen Kapitalgewinn von 2 Mk. davontragen, der, wenn man ihn auf die 8 Jahre (1916 bis 1924) verteilt, den Zinsgenuß von 5,10% auf 5,35% steigert.

Braucht der Anleihehaber Geld, so hat er zwar nach dem Gesagten keinesfalls vor dem Jahre 1924 die Rückzahlung des Kapitals durch das Reich zu erwarten, aber er kann entweder auf seine Anleihe eine Vorschuß aufnehmen (zu den günstigsten Bedingungen bei öffentlichen Darlehnskassen) oder er kann einen entsprechenden Teil seiner Anleihe durch jede Bank oder jedes Bankgeschäft gegen eine geringe Vermittlungsgebühr veräußern. Daß ein solcher Verkauf jederzeit möglich sein wird, dafür bürgt neben der Hochwertigkeit der deutschen Reichsanleihe die Vorsorge unserer maßgebenden Stellen, die für die Zeit nach dem Friedensschlusse getroffen werden wird.

Wer seinen Entschluß über die Beteiligung an der Kriegsanleihe von der Bedeutung der Worte „Unkündbar bis 1924“ abhängig macht, der muß zu einem bescheidenen Entschluß kommen; denn würden die Worte in der Aufklärung zur Zeichnung fehlen, so wäre es ein Nachteil und nicht etwa ein Vorteil des Anleiheerwerbers.

Erreichte Kriegsziele.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte in einer offiziellen Bepfehlung des kaiserlichen Erlasses zum zweiten Jahrestage des Krieges gesagt, der Kaiser habe nicht erklärt, daß noch eben so viel zu leisten wäre, wie schon geleistet sei, und es sei falsch vom Höhepunkt des Krieges zu sprechen, wenn das bedeuten solle, daß seine ganze Entscheidung jetzt noch eine offene Frage wäre. Niemals hat den Kaiser feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Überzahl seiner Gegner unbezwingbar ist, und jeder Tag befestigt sie aufs neue. Die Entscheidung ist also gefallen und die Frage ist nur, ob unsere Feinde noch in der Lage sind, uns die Größe des Sieges zu verkümmern. In ähnlichem Sinne äußert sich soeben ein beachtenswerter Artikel der „Kölnischen Zeitung“, der ausführt, daß die beiden hauptsächlichsten Kriegsziele, hinter denen alle andern an Bedeutung weit zurückstünden, bereits erreicht worden seien. Gegen Rußlands ungezügelter Vandalismus ist ein Damm aufgerichtet; und der Vernichtungsanschlag Englands gegen die Stellung des deutschen Handels und Industrialismus auf dem Weltmarkt ist abgewehrt worden. Insofern als die Feinde im Osten wie im Westen die hohe deutsche Kulturblüte, deren Schutz uns eine Pflicht der Selbsterhaltung ist, zu vernichten drohen, zeigten sie sich als die Kräfte negativer Natur und verließen Deutschland den Charakter eines Trägers der sittlichen Ideen der Weltgeschichte.

Die Verwirklichung des östlichen Kriegsziels ist erreicht, aber noch nicht allgemein in das Bewußtsein eingedrungen. Die Hauptbruststätte panslawistischer Eroberungsgelüste, so heißt es in dem erwähnten Artikel, ist längst ausgeräuchert und in solide Zwangsverwaltung genommen worden, das Großrussentum im Norden ist aufs Haupt geschlagen, das strategische Eisenbahnknoten befindet sich in den Händen der Sieger. Die panslawistische Bewegung ist mit ihrem Gesicht nach Osten gekehrt worden, und die Universität Warschau sowie das angekündigte Geschenk der Freiheit für Polen sind die reifen Früchte der gelassenen Kulturarbeit. Was fehlt noch im Osten verflochten wird, sind rein russische Pläne, die lediglich Rußlands Beteiligung am Kriege nicht allzu unrentabel machen sollen, mit den ursprünglichen Kriegszwecken aber nur noch lose verflochten sind. Die russische Kriegspolitik hat eine scharfe Frontveränderung vorgenommen und ist jetzt, so weit sie überhaupt noch aggressiver Natur ist, in rein südlicher Richtung orientiert. Konstantinopel heißt der alte russische Traum, der Zutritt zum Mittelmeer, ehemals eine stolze, fähne Hoffnung, heute ein letzter, dünner Strohhalm, nach dem ein Ertrinkender greift.

Die Entscheidungsschlacht im Westen hat vielleicht auch schon geschlagen. Hier war die treibende Kraft, die zum Kriege führte, Englands wachsende Sorge um das Fortbestehen seines Weltreiches in rein geschäftsmäßiger Auffassung. Fast in demselben Augenblick, in dem der Marineminister Balfour die Vormacht der englischen Kriegs- und Handelsflotte wie ein unumstößliches Naturgesetz pries, erklärte James Mill, der Präsident der englischen Marineingenieur-Schule, die Verluste der englischen Handelsflotte in den letzten zwei Jahren seien so ernst gewesen, und die Zahl der Neubauten so gering, daß es Jahre dauern würde, ehe England sich die Hoffnung machen könnte, dieselbe relative Stärke in bezug auf den Weltseehandel zu erreichen, die es vor dem Kriege hatte. Diese knappen Worte bedeuten den Einsturz des Riesengebäudes der britischen Seeherrschaft. Die Geschäftsnachfolger stehen bereits vor der Tür, Amerika und Japan haben ihre Flotten mit fieberhaftem Eifer ausgebaut. Die Freiheit der Meere ist schon erungen. England, verfallen als Staat, Nation und Gesellschaft, sinkt von seiner Weltmachstellung zur Großmacht herab, und sechs, sieben andere sind ihm ebenbürtig. Die Führung des Welthandels ist England entfallen und würde selbst einem siegreichen England nach dem Kriege nicht wieder zufallen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 14. September mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In der Schlacht an der Somme beiderseits Artilleriekampf von größter Heftigkeit. Wiederholte starke feindliche Angriffe zwischen Binczy und der Somme und an mehreren Stellen südlich des Flusses sind blutig zurückgeschlagen. Bei Gegenstößen ist teilweise Gelände gewonnen. Es wurden Gefangene und Beute eingebracht.

Front des deutschen Kronprinzen.

Rechts der Maas entspannen sich unter zeitweise sehr lebhafter Feuerbereitung im Abschnitt Thiaumont-Chapitrewald Infanteriegefechte westlich der Souvillechlucht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten ist ein russischer Sturmversuch auf den Capul mislungen. Westlich des Capul wird noch gekämpft.

In Siebenbürgen keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Madensen.

In der Dobrudscha sind die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in weiterem Vordringen.

Mazedonische Front.

Erhöhte Gesichtstätigkeit beiderseits des Ostrowo-Sees, an der Moglena-Front und östlich des Bardar. Nördlich des Giganska-Planina sowie am Kukuruz und Kobil wurden wiederholte starke feindliche Angriffe abgeschlagen. Kawaia ist von bulgarischen Truppen besetzt.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Westen.

Englands Selbstisolierung. Die Schließung sämtlicher englischen Häfen für neutrale Schiffe und die Einstellung des Post- und Telegraphenverkehrs Englands mit den Neutralen, die die letzteren zu äußerster Sparsamkeit mit ihren Vorräten und zum Abbruch jedes Verkehrs mit Deutschland bestimmen soll, wurde von der englischen Gesamtschiffahrt im Haag amtlich bestätigt. An die Maßnahmen knüpfen sich allerlei Gerüchte. Es hieß: Am Balkan bereiten sich große Dinge vor, in Bulgarien sollten englische Truppen gelandet werden usw.

Im Osten.

Über die drei Schlachten von Baranowitschi im Juni und Juli heißt es in dem Bericht des Großen Hauptquartiers, daß die Tage vom 3. bis 9. Juli eine Kampfwoge von unerhörter Heftigkeit im heißem und blutigen Ringen der zweiten Schlacht von Baranowitschi bildeten. Einen Höhepunkt zeigte der 8. Juli. Um 3 Uhr vormittags griff eine sibirische Schützendivision bei Darowo überfallartig an. Die dreimaligen, ohne besondere Artillerievorbereitung vorgetriebenen Angriffe brachen zusammen. Das während der Angriffe auf unsere Stellungen abgegebene Feuer mit etwa 7400 Schuß, darunter 2000 schwerer Kaliber, erzielte drei Verwundete. Grauenhaft räumte das Feuer einer 21-Zentimeter-Mörserbatterie auf unter den stehenden Angriffswellen. Die 11. sibirische Schützendivision ließ etwa 70 v. H. ihres Bestandes im Angriffsfelde liegen.

Am 29. Juli erlosch mit abnehmender Angriffsstärke die dritte Schlacht von Baranowitschi. In treuer Waffenbrüderschaft kämpften Brandenburger und Schlesier mit den verbündeten Truppen in drei außerordentlich blutigen Schlachten. Kein Schritt vorwärts gegen den Durchbruchspunkt Baranowitschi. Einige hundert Meter Schützengraben bei Strobowa: — diesen strategischen und taktischen Widerstand erkaufte und bezahlte der Feind mit etwa 40 000 Toten, 60 000 Verwundeten, mit fast 5500 Gefangenen und mit dem Verlust von 28 Maschinengewehren. So endete für die russische Führung die dreimalige Durchbruchschlacht von Baranowitschi.

Der Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Stürmer und die Ernennung des Staatsmannes zum Volskhafter in London (I) wird in Stockholmer Meldungen aus Petersburg für bevorstehend erklärt.

Vom Balkan.

Der amtliche bulgarische Bericht.

Vorwärts in der Dobrudscha. Weitere rumänische Grenel. Zweite Begegnung mit Italienern.

An der rumänischen Front längs der Donau herrscht Ruhe. Das Vorrücken unserer Truppen in der Dobrudscha dauert fort. Der Kommandant der 8. Armee meldet ergägend: Unsere Offiziere, die aus Silistria, Tutrafan und Umgebung zurückkehrten und Augenzeugen der dortigen Ereignisse waren, berichten, daß die rumänischen Truppen während ihres schmählichen Rückzuges haarsträubende Ausschreitungen an der friedfertigen, wehrlosen bulgarischen Bevölkerung verübt haben. Es wurde die Leiche eines minderjährigen Mädchens gefunden, in zwei Teile zerrissen. Die Untat geschah wahrscheinlich, nachdem das Kind vergewaltigt worden war. An diesen Schrecklichkeiten der geschlagenen rumänischen Truppen haben auch einzelne russische Abteilungen teilgenommen, die sich in Silistria befanden.

Mazedonische Front: Starke beiderseitige Artillerie- und Infanteriefeuer beim Ostrowo-See. Im Moglena-gebiet verstärktes Artillerie- und Infanteriefeuer und Minen-tätigkeit. An einzelnen Stellen versuchte der Feind vorzudringen, wurde jedoch durch Feuer zurückgewiesen. Im Bardartal und am Dojran-See lebhaftes Artilleriefeuer.

Beim Bulkowom-See sind zwei italienische Bataillone, eine Eskadron und eine Batterie vom Dorfe Bulkowom gegen Bulkowom-Dzima vorgerückt. Unsere dort befindlichen Abteilungen griffen sie energisch an und jagten sie in die Flucht. Von unseren Truppen verfolgt, zog der Gegner sich

gegen das Dorf Butkowitz zurück. Es wurden gefangen ein Offizier, ein Offiziersaspirant und 87 Mann. Bisher wurden befestigt zwei Offiziere und mehr als 70 Mann. Erbeutet wurden 200 Gewehre. Dies ist die zweite Begegnung mit den Italienern. Im Strumatale spärliches Artilleriefeuer.

In der ägäischen Küste kreuzt, wie gewöhnlich, die feindliche Flotte.

Bulgaren und Russen. Aus den ersten Kämpfen der Bulgaren gegen die Russen wird der „Voss. Ztg.“ noch folgende bemerkenswerte Einzelheit berichtet: Als die erste russische Brigade bei Dobric auf bulgarische Truppen stieß, hießte der russische Brigadeführer die bulgarische Fahne und ließ von seiner Kapelle das Lied „Schäume Maria!“ spielen. Ohne Bestimmen antwortete die bulgarische Truppe durch Feuerfalten, die sogleich den Brigadeführern niederknieten. Die Russen schrien herüber: „Ihr seid Verräter an der russischen Sache“, worauf die Bulgaren in heller Wut antworteten: „Was habt Ihr Kanakken auf bulgarischem Boden zu suchen?“ Darauf wurde die russische Brigade von den bulgarischen Truppen niedergemacht.

Zur Tat des 4. griechischen Armeekorps, das sich unter deutschen Schutz begab, schreibt die „Kreuz-Ztg.“: Die Tatsache, daß ein größerer Truppenteil Griechenlands sich der Möglichkeit eines aufgezogenen Krieges entzieht, indem er den Schutz seiner Neutralität dort sucht, wo allein er wirksam gewährt werden kann, nämlich bei dem Feinde der Bedränger seines Landes, ist ohne Beispiel. Der Verband hat hier einmal die Erfahrung gemacht, daß es nicht gut ist, den Bogen zu überspannen. Sein Vorgehen gegen die in Saloniki stehenden Truppen der 11. griechischen Division, die er entwaffnete und internierte, als sie sich dem revolutionären Versuch widersetzten, sie an die Seite der Entente zu führen, wird dem kommandierenden General des 4. griechischen Armeekorps seinen Entschluß wesentlich erleichtert haben. Zudem befand er sich in einer Zwangslage, da der Verband ihm und seinen Truppen die Verbindung mit der Hauptstadt des Landes abgeschnitten und damit nicht nur die Lage seines Korps, das ohne ausreichende Verpflegung war, unhaltbar gemacht hatte, sondern ihn auch in seinen Entschlüssen auf eigene Füße gestellt hatte. So kam er zu dem schweren Entschluß, dem in seinem Handeln nicht mehr freien König die Truppen, die der Verband zum Kanonenfutter seiner Zwecke machen wollte, zur Verwendung für bessere Zeiten zu retten.

Wir heißen ihn und sein Korps in Deutschland, dessen Gastrecht sie nun genießen werden, willkommen und nehmen seinen Schritt als ein Unterpfand dafür an, daß, wenn nun auch Griechenland sich der Horde unserer Feinde anschließen sollte, deshalb das griechische Volk damit noch nicht zu unserem Feinde geworden sein wird, daß es vielmehr nicht die Schlechtesten sein werden, die von einem solchen Kampfe nichts wissen wollen und ihn etwa in denselben Gefährten mitmachen, mit denen die preussischen Truppen unter dem Joch Napoleons einst gegen Rußland zogen. Daß der Vorgang vom Verbands zum Anlaß neuer Maßnahmen in Athen gemacht werden wird, kann wohl als selbstverständlich gelten. Die französische Presse fordert ohnehin ein energisches Vorgehen. Man solle jede Rücksicht auf Griechenland zurückstellen und nur noch an den Vorteil des Verbandes denken. Also noch mehr Brutalität! Einstweilen scheint noch alles in der Schwebe zu sein. Im Augenblick ist noch nicht einmal die Annahme des Rücktritts des Kabinetts Zaimis durch den König zuverlässig gemeldet.

Die Offiziere des 4. griechischen Armeekorps werden laut „Voss. Ztg.“ von ihren Familien begleitet sein. Die Offiziere wollen dadurch verhindern, daß ihre Frauen und Kinder dank der Entente verhungern.

Die Tat des griechischen kommandierenden Generals erinnert an die eigenmächtige, aber unendlich segensreiche Konvention von Tauraggen, die der preussische General von Yorck, der vertraglich an der Seite der Franzosen unter dem ersten Napoleon zu kämpfen hatte, in der Neujahrnacht 1812 mit den verfolgenden Russen abschloß. Durch das Abkommen wurden die preussischen Truppen neutralisiert und konnten ungehindert in der Gegend von Königsberg verbleiben.

Die Vorbereitungen für die Reichsfleischkarte

sind mit der soeben erfolgten Zustellung der ministeriellen Ausführungsanweisungen über die Neuordnung des Fleischverbrauchs zum Abschluß gelangt. Die örtlichen Behörden treffen auf Grund der sieben Foliosseiten füllenden Ausführungsbestimmungen jetzt ihre Anordnungen. Nach der Neuordnung soll das Anmeldesystem mit Verweisung des

einzelnen Verwahrers an eine bestimmte Verkaufsstelle auch auf dem Lande eingeführt werden, falls ein übermäßiger Andrang vor den Verkaufsstellen zu befürchten ist. Als neu ist hervorzuheben: Nicht als Fleisch oder Fleischwaren gelten, vom Fleisch losgelöste Knochen, Euter, Füße mit Ausnahme der Schweinefüße, Flecke, Lungen, Därme (Gekröse), Gehirn und Flogmaul, ferner Wildaufbruch einschließlich Herz und Leber, sowie Wildköpfe. Zu den Hühnern gehören auch Kapaunen und Boularden, nicht aber Truthühner und Perlhühner. Die Verbrauchsregelung bezieht sich auch auf Fleischwaren ausländischer Herkunft.

Aber das Pensionsschwein heißt es in dem die Hauschlachtungen regelnden Abschnitt: Nach der Verordnung vom 21. August 1916 werden mehrere Personen, die für den eigenen Verbrauch gemeinsam Schweine mästen, ebenfalls als „Selbstversorger“ angesehen. Es kann ihnen also die Genehmigung zur Schlachtung für Selbstversorgungszwecke erteilt werden, wenn sie das Schwein 6 Wochen lang in einer ihrer Wirtschaften gehalten und gemeinsam gemästet haben, und auch sonst die Voraussetzungen für Erteilung der Genehmigung vorliegen. Als gemeinsam gemästet gilt das Schwein nur, wenn es aus Erzeugnissen oder Abfällen der Wirtschaften aller Beteiligten ernährt worden ist. Die bloße Zahlung eines Entgeltes für die Mästung oder zur Anschaffung von Futtermitteln ist als gemeinschaftliche Mästung nicht anzusehen. Es ist streng darauf zu achten, daß für Schweine, die gegen Entgelt für einen Dritten gemästet werden, die Genehmigung nicht erteilt wird.

In den Mitteilungen des Kriegsernährungsamts hierüber hatte es geheißen. Eine finanzielle Beteiligung der Mästung genügt nicht. Wer also ein Schwein in eine sogenannte „Biehpen“ gibt und dort mästen läßt, gilt nicht als Selbstversorger, selbst wenn er vielleicht die Abfälle des Haushalts dorthin abliefern. Er muß eben das Tier in unmittelbarem Gewahrsam haben, sonst hält er es nicht selbst. — Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.“: Nie ist in den Aufforderungen zur gemeinsamen Beteiligung mehrerer Haushaltungen an der Mästung von Eigenschweinen die Rede davon gewesen, daß die beteiligten Eigentümer in demselben Hause wohnen oder Nachbarn sein müssen. Das ist eine nachträgliche und mißglückte Konstruktion. Noch in den letzten Tagen wird in Zeitungen der Provinz zur Beteiligung an der Schweinemästung mit dem Hinweis eingeladen, daß auch den Besitzern von Schweinen nur ein Teil des in der Hauschlachtung gewonnenen Fleisches auf die Fleischkarte angerechnet werden soll, die gegen „Pensionsgeld“ das Schwein bei Mästern einstellen. Die Verleugnung des Pensionsschweines entspringt der Furcht, daß die Gesamtversorgung durch starke Beteiligung der Bevölkerung an Eigenschweinen beeinträchtigt werden könnte. Diesen Bedenken kann nicht Rechnung getragen werden. Vor allem kommt es darauf an, die Schweinehaltung auch durch Zulassung von Pensionsschweinen zu fördern und durch das Verbot nicht beunruhigen zu lassen.

Politische Rundschau.

Bulgariens Paz gegen Rumänien. Anlässlich der Dobrudzha-Siege finden in ganz Bulgarien begeisterte Kundgebungen statt. In Sofia veranstaltete die Schuljugend einen Straßenzug. Vor dem Gebäude des Ministerpräsidenten Radoslawow machte der Zug Halt. Der Ministerpräsident dankte für diesen Ausdruck der Freude der Jugend, die mit der Armee sich eins fühle. Ergreifend war es nach einer Sophisterei der „Voss. Ztg.“, als der Ministerpräsident mit lauter Stimme verkündete, wie die Altersgenossen der bulgarischen Jugend in der Dobrudzha mit ihren Müttern von den Rumänen in Massen hingerichtet worden seien. Es erhob sich wie ein einziger Wuschel aus tausend Kehlen: „Nieder Rumänen! Bularest in Trümmern!“ Die durch den Heeresbericht bekanntgegebenen unglaublichen Greuelthaten der rumänischen Soldateska an der Schuljugend, die mit ihren Müttern und mit den Greisen zusammen eingeschlossen und in den Schulen verbrannt wurden, haben einen Eindruck gemacht, der für Rumänien und überhaupt für den Vierverband nur unheilvoll werden kann. Rumänien ist im Gefühl jedes Bulgaren heute vom Teufel gezeichnet. Die Rumänen haben nach bulgarischem Urteil auf dieser Erde keine Daseinsberechtigung mehr. In der ganzen Stadt ist ein Gebanke nur vernehmbar: Im Kampf können sie nicht standhalten, aber nach Mordbrennerart hinterläßt wehrlose Kinder und Frauen abschlagen, das können sie. Das ist echt rumänisch.

Baron Burian über die Friedensfrage. Einem Vertreter des Budapest-Hilfslager gegenüber äußert sich der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Baron Burian über die Haltung der Oppositionspartei im ungarischen Parlament und bemerkt dann bezüglich der Friedens-

„Nehmen Sie mir's nicht übel, lieber Kollege, aber Sie wissen, der Archimedes hatte in seiner Todesstunde keinen andern Gedanken, als seine Mathematik. Nehmen Sie mir's nicht übel, es war wirklich nicht böse gemeint. Aber noch ist es hell genug. Sehen Sie, es war eine so wirre unlösliche Formel, und jetzt habe ich den komplizierten Ausdruck endlich in eine Winkeltangente gebracht. Ich will ihn nur noch ausrechnen.“

„Nein, nein, wenn Sie den Winkel erst ausrechnen, dauert's noch dreiviertel Stunden.“

„Ja, ja, Sie haben recht, wir sind unverbesserlich. Die Mathematik... nun, ich will nichts über Sie sagen, aber der Drang nach dem Resultat, nach der absoluten Gewissheit ist so intensiv, daß man wirklich alles um sich her vergißt.“

„Darum, wenn Sie schon die Güte haben wollen, mir behilflich zu sein, dann lassen Sie Ihre Tangente ruhig liegen und wenden Sie meinem Pergamente zu.“

„Ganz recht, geben Sie mir das Ding her.“

Dunker betrachtete das Blatt, das noch deutlich seinen Charakter als Bucheinband hatte, mit prüfenden Blicken, ging dann an einen mächtigen Eschrank und entnahm ihm ein paar Flaschen und Gläserchen, mit deren Flüssigkeiten er die Schriftzüge abwechselnd vorsichtig betupfte.

„So“, sagte er nach einer Weile, nachdem er das Blatt mit einem Fächer trocken gefächelt hatte, „nun wollen wir in den Garten gehen und auf einer recht hellen Stelle eine Aufnahme machen.“

Sie befestigten sich beide mit Dunkers Apparat und fanden an einer hellen, von der Sonne beleuchteten Wand den geeigneten Platz zum Photographieren. Dunker bestellte die Handkamera auf ein Brett, baute den Apparat davor in geeigneter Entfernung auf und rief lustig dem Pergamente zu, ehe er den Deckel von der Linse entfernte:

„Nun bitte recht freundlich.“

Nachdem die Aufnahme vollendet war, packte er

frage: Wenn sich der Augenblick der Möglichkeit eines ehrlichen Friedens ergeben hätte, so hätten sowohl wir als Deutschland diesen mit Freuden ergriffen. Wir führen einen Verteidigungskrieg und kämpfen bloß um die Erreichung eines ehrlichen Friedens; sobald hoffnungsvolle Ausblicke hierzu vorhanden sein werden, werden wir keinen Augenblick dieses furchtbare Blutvergießen weiter fortsetzen. Ich will nicht prophezeien, aber wohl wage ich zu sagen, daß im Kampf gegen Rumänien auf einen sicheren und raschen Erfolg zu rechnen ist. Ich glaube auch, daß dann die Entente einsehen wird, daß jedes weitere Blutvergießen zwecklos ist, und dann wird die Entwertung jenes furchtbaren Knotens erfolgen, den wir Weltkrieg nennen.

Seinsfahrt der rumänischen Gesandten. Die Mitglieder der rumänischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Sofia und Wien sind auf ihrer Heimreise, die über Schweden und Rußland erfolgen soll, in Deutschland angelangt und stehen im Begriff, mit dem direkten Zug Söhring-Treleborg Deutschland wieder zu verlassen. Sie trafen auf der Insel Rügen ein und blieben in Putbus über Nacht. Sie werden mit dem Personal der Konsulate und einigen rumänischen Staatsangehörigen, die sich ihnen angeschlossen haben, ohne weitere Formalität ihre Reise nach Rumänien fortsetzen.

Können wir aufhören?

Geh. Finanzrat Bastian in Darmstadt schreibt in der „Köln. Ztg.“: Gefnebelt und geschwächt, gerüstet und getrieben, das sollte Deutschlands Los sein. So wollten es 1914 die Feinde. Was wir zu erwarten hätten, wenn wir heute aufhören wollten, uns gegen wilde Horden zu verteidigen; was unser Schicksal wäre, wenn wir auch nur nachließen, das erkennen wir an dem verwüsteten Ostpreußen. Allein die unmittelbaren Kriegsschäden in Ostpreußen haben den Betrag von 1,25 Milliarden Mark erreicht. 2000 Zivilpersonen wurden getötet, noch mehr verschleppt, 30 000 Gebäude gänzlich zerstört, der Hausrat von 100 000 Wohnungen, die damalige Ernte im Werte von 100 Millionen vernichtet und ein Viehschaden von 300 Millionen in blinder Zerstörungswut angerichtet. Man denke weiter an den Südweswind des Deutschen Reichs!

Als die Feinde von damals ihre grausamen Absichten nicht durchsetzen konnten, weil die Waffen sie zurückslugen, ließen sie da etwa ab? Nein, sie preßten andere Völker zur Hülfeleistung. Denken wir an Griechenland. Nur ein, nicht das einzige Beispiel. Die rohe Gewalt soll herrschen, nicht die Menschlichkeit, auch nicht die Gerechtigkeit. Das besagen die unaufhörlichen Vergewaltigungen des neutralen Handels. Sogar Amerika hat geklagt, daß England, der angebliche Beschützer des Rechts unter den Nationen, auch einem Großstaat gegenüber gelegentlich die gewöhnlichsten Regeln der Rechtlichkeit selbstständig verlegt.

Wilde Senegalneger und andere „Träger der Zivilisation“ werden gegen unsere Angehörigen, gegen deutsche Truppen gehetzt, Gefangene unmenschlich mißhandelt und aufs unwürdigste gequält. Kann das deutsche Volk in seiner Gutmütigkeit so rasch vergessen, daß es nach den Plänen der Feinde mit allen Frauen und Kindern zum Hungertode verurteilt war? Daß es nicht dazu kam, lag wahrhaftig nicht an einem menschlichen Mäßen der Feinde. Wenn wir uns nicht selbst preisgeben wollen, gibt es in dieser Schicksalsstunde nur eine Antwort an die Feinde, da sie es nicht anders wollen: Durchhalten und mit Ehren bestehen! Dazu gehört: Stark bleiben und sich unbeugsam zeigen, auch mit dem Gelde. Das dient dem Frieden, den wir alle wollen. Und das ganz allein!

Günstige Eisenbahn-Vetriebseinnahmen. Nachdem die Betriebseinnahmen der preussischen Staatsbahnen im Jahre 1914 infolge des Kriegsausbruchs einen starken Rückgang erfahren hatten, waren sie im letzten Staatjahr laut „Nordd. Allg. Ztg.“ schon wieder um 11 Millionen Mark höher als im Jahre 1913, dem stärksten Jahre, das die Vergangenheit je zeigte. Noch stärker tritt die Besserung des Wirtschaftslebens hervor, wenn man den Güterverkehr für sich allein betrachtet. Er ergab 1913: 1671, 1914: 1509 und 1915: 1754 Millionen Mark, brachte also im Jahre 1915 rund 83 Millionen Mark gleich 5 Prozent mehr, als im stärksten Jahre, das die preussischen Staatsbahnen je erlebt haben.

Die Steigerung ist in erster Linie auf die Einnahmen aus dem Militärverkehr zurückzuführen. Jedoch wenn man diese Einnahmen ganz außer Betracht läßt, so ergibt sich, daß der übrige — man könnte sagen bürgerliche — Güterverkehr im Staatjahr 1915 trotz aller schweren Störungen bis auf wenige Prozente schon wieder den Höchststand des Jahres 1913 erreicht hat. Allerdings sind hierbei von besonderer Bedeutung die Transporte für die Kriegsindustrie, die sich zahlenmäßig nicht angeben lassen, da sie von den Produkten der Friedensindustrie nicht zu trennen sind. De-

ne sieben Sachen wieder zusammen und winkte dem Kollegen, ihm zu folgen. In einer kleinen Hofbaracke hatte er sich ein Laboratorium und eine Dunkelkammer eingerichtet. Dorthin nun geleitete er Mag.

Tiefes Dunkel herrschte in dem engen Raum. Dunker ging geschäftig hin und her, klapperte mit allen möglichen Flaschen und zündete schließlich eine rote Laterne an, in deren Licht er die Platte betrachtete.

„Natürlich alles wohlgekommen.“

Mag trat hinzu und sah auf dunkeltem Hintergrund durchsichtige Schriftzeichen.

„Nun werde ich die Platte noch fixieren, und dann mache ich Ihnen gleich einen Abdruck.“

Als Mag eine Stunde später den Mathematiker vor sich, trug er, fauber auf weißen Karton geklebt, eine vortreffliche Photographie des Gebetbuchdeckels in der Tasche. Wort für Wort der scheinbar verschwundenen Schrift war zu lesen, und es handelte sich in der Tat um ein althochdeutsches Gedicht, wahrscheinlich ein Bruchstück des Hildebrandsliedes. Bekannt waren die Verse jedenfalls nicht, das hatte der gewiegte Kenner sofort gesehen, denn die geringen Reste der althochdeutschen Literatur waren ihm vollkommen geläufig. Der Fund hatte also ohne Zweifel große Bedeutung und das Original der Handschrift unschätzbaren Wert.

Mag brannte darauf, den Inhalt kennen zu lernen, und machte sich, zu Hause angekommen, sofort an die Arbeit. Dennoch aber dauerte es bis tief in die Nacht, ehe er über den eigentlichen Gegenstand der Sache informiert war.

Offenbar hatte er den Schluß des Hildebrandsliedes gefunden, und als er am andern Tag seinem Direktor und Rüdert diese Mitteilung machte, wurde beschloffen, die Ausgrabungen weiter fortzusetzen; denn wenn es sich tatsächlich um einen Begräbnisplatz handelte, war es ein Begräbnisplatz des Servitenklosters, und wenn jedem der verstorbenen Mönche sein Gebetbuch beigegeben war, so

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Munkel.

(Nachdruck verboten.)

21) „Natürlich! Furchtbar einfach, wir photographieren das Blatt, nachdem wir es einigermaßen chemisch behandelt haben, und Sie sollen sehen, der feinste Strich des alten Schreibers kommt wieder zutage.“

So hatte der Direktor also doch recht, daß Sie in dieser Richtung Rat wüßten.“

„Nichts leichter als das. Geben Sie mir das Blatt her, und ehe eine Stunde vergeht, sollen Sie eine prächtige photographische Kopie haben, und bis morgen oder übermorgen stelle ich Ihnen auch das Original in leserlichem Zustande wieder zu. Aber Sie müssen mich entschuldigen, nur einen Moment, ich muß hier erst einen kleinen Hilfswinkel ausrechnen, damit ich meine Arbeit zum Abschluß bringe.“

Mag nahm ein paar Zeitungen vom Tisch und begann zu lesen, indes Dunker an seinen Schreibtisch zurückkehrte und bald wieder in seine Arbeit vertieft war.

Die Minuten verstrichen, eine Viertelstunde ging hin, eine halbe Stunde, Dunker regte sich nicht. Er rechnete und zeichnete und hatte wahrscheinlich seinen Geist und die althochdeutsche Handschrift längst vergessen. Mag wurde allmählich ungeduldig. Noch eine Viertelstunde, sagte er sich, will ich warten, dann aber gehe ich meiner Wege. Aber auch die Viertelstunde verging, und Dunker rührte sich nicht von seinem Platz. Da stand der junge Gelehrte auf, trat an den Schreibtisch und sagte mit lebenswüthiger Ironie:

„Herr Professor, wenn Sie vielleicht einen Moment Zeit haben, möchte ich mich verabschieden.“

Dunker stand auf, sah ihn einen Augenblick mit höchstem Erstaunen an, dann dämmerte ihm die Erinnerung. Er sprang auf, legte ihm beide Hände auf die Schultern und lachte laut.

ist auch das Mehr an Transportlängen, das sich bei der Verladung der Bezugsgüter infolge der Einfuhr ergibt. Namentlich der Export der englischen Kohle in die Rüste durch einheimische ergibt eine beträchtliche Vergrößerung der Kohlentransporte. Auch die großen Lebensmittelpreise haben zur Belebung des Eisenbahnverkehrs beigetragen.

Im Jahre 1916 hat die Steigerung des Verkehrs weiter zugenommen, in dem bislang sowohl im Personen- wie im Güterverkehr der bürgerliche Verkehr um mehr als 5 Proz. gegenüber dem Vorjahre zugenommen hat. Daß demgegenüber die Betriebsausgaben außerordentlich steigen, zeigt auch die der allgemeinen Teuerung kaum der Herabsetzung. Alles das deutet auf eine große Regsamkeit des wirtschaftlichen Lebens hin, die dank der kommenden Jahre allem Anschein nach noch zuzunehmen verspricht — eine erfreuliche Erscheinung angesichts des Fehlens der Männer zur Fühne einberufenen jungen Männer! Aber die Zurückgebliebenen: die Alten, die ganz Jungen und vor allem die Frauen sind für sie eingesprungen und machen die Sache vorzüglich. Auch hier erntet Deutschland die Früchte der ausgezeichneten Schulbildung, die es namentlich dem weiblichen Teile der Bevölkerung angedeihen läßt. Die erfreuliche Ausfüllung, den die Betriebsmaßnahmen der Staatseisenbahnen auf die Gesamtlage des deutschen Wirtschaftslebens gewähren, bestärkt uns in der Zuversicht, daß alle Hoffnungen unserer Gegner auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch völlig eitel sind, und daß Deutschland die Folgen dieses gewaltigen Krieges wirtschaftlich besser als irgendein anderes Land verwirklichen wird.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 15. September 1916.

Die Kartoffelernte und die Schulen. Der preussische Landwirtschaftsminister hat erneut einen Erlaß an die Schulbehörden gerichtet, in dem die Schulen aufgefordert werden, für die diesjährigen Erntearbeiten jede erforderliche und mögliche Hilfe zu leisten. Die vollkommene Ernteung der Ernte ist in diesem Jahr von der größten Bedeutung. Auch die höheren Schulen können sich der Mitarbeit, wo sie gewünscht wird und möglich ist, nicht entziehen. Die königlichen Provinzial- und Landesregierungen sind deshalb beauftragt, die Leiter der ihnen unterstellten Schulen, insbesondere der auf dem Lande und in den Landstädten gelegenen zu ermächtigen, die Schüler der oberen und mittleren Klassen, soweit sie dazu bereit und körperlich befähigt sind, auf Wunsch der Eltern für die kommende Kartoffelernte auf kürzere oder längere Zeit, je nach Bedürfnis, zu beurlauben. Unter Umständen kann auch eine Verlegung der Herbstferien in Betracht kommen, worüber die Oberpräsidenten zu entscheiden haben.

2000 Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. In Nr. 85 der „Zeit.“ vom 19. November 1915 konnte die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß dem Buchdrucker-Verbande 2000 Mitglieder angehören, die sich das Eisenerz-Kreuz erworben haben. Die Zahl der mit dieser ehrenvollen Auszeichnung beglückten Töpfer aus den Reihen der Buchdrucker-Gesellen hat sich bis zum 9. September 1916 auf 2000 erhöht. Diesen Feldern aus dem Buchdruckgewerbe im Schmucke des Eisernen Kreuzes widmet ein herrliches „Gott grüß die Kunst!“

Gepäckrevision in den Eisenbahnhöfen. Infolge des Verbotsschreibens in Vessen sind die Zugkassierer angewiesen, den aus dem Vessischen kommenden Zügen die Gepäckstücke auf ihren Inhalt zu prüfen, damit kein Obst über die Grenze geschmuggelt wird. Auch an den Bahnhöfen der hiesigen Stationen wird eine solche Kontrolle durchgeführt.

Welche rechtlichen Ansprüche haben die Angehörigen der Kriegsteilnehmer? In sehr glücklicher, allgemein verständlicher Form behandelt diese Frage eine kleine Broschüre, die der „Aussschuß für deutsche Kriegsgefangenen“ herausgibt. „M.“ unter obigem Titel herausgegeben hat. Sie ist in weiten Kreisen lebhaft empfundenen Bedürfnis tragt. Sie bietet in übersichtlicher Weise eine Zusammenfassung der einschlägigen Bestimmungen und Verfügungen, deren Kenntnis für die richtige Geltendmachung rechtlichen Anspruchs erforderlich ist, und belehrt weiter auch über die Zuwendungen, die, über die gewöhnliche Sicherheit auf weitere wertvolle literarische Werke.

Selbstverständlich, sagte der Direktor, „müssen Sie an Ausgrabungen teilnehmen. Während der Pfingstferien ist die beste Zeit, so viel Gräber als möglich aufzuheben.“

Was ging am Abend dieses Tages gegen sechs Uhr „drei Hasen“ zum Dämmerstücken. Vom Stammtisch tönte ihm ein schallendes Gelächter entgegen, und er sah, wie ein Mann von seinem Stuhl aufsprang, hatte sich dreimal um sich selbst gedreht, dann noch vor Vagen schüttelnd die feisten Schenkel und wollte sich eben wieder hinsetzen, als er den kommenden Jugendfreund erblickte.

„Komm, setz dich gleich hierher. Der Ritter ist doch verrückt Schraube“, und nun stand auch Ritter und schaute sich nach Max um. „Ich kann uns die Frage lösen“, sagte er dann. „Was ist denn los, was habt ihr denn?“

Der Direktor scherte still in sich hinein und blickte auf die Seite erwartungsvoll an. „Sie sind ja mit der Geschichte von Rattenhausen ziemlich auf, nicht wahr, Kollege?“ „Wohl, Herr Direktor.“ „Nun prüfete der Rechtsanwalt vor sich hin, und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die feinsten Rattenhäuser Bierbecher klirrten. „Nun guck hin“, und Max bemerkte in der Ecke einen Korb Setz. „Den hat der Reusch gebracht und heute noch leergetrunken.“

zur Illustration dieser Worte kam jetzt der Haserich, und brachte ein Tablett mit Setzgläsern, und nun erschien der Wirt selbst mit drei Flaschen, die in den Ecken standen. Ritter griff nach einer der Flaschen, worauf sofort eine neue aus dem

festlichen Ansprüche hinaus, unter bestimmten Voraussetzungen gewährt werden können. Der Preis des praktischen Nachschlagebuchs beträgt nur 10 Pfg. Der Reinertrag dient zur Unterstützung deutscher Kriegsgefangener in Feindesland.

Angemessene Zweitpreise. Der Landrat in Marburg setzte den Höchstpreis für Zweitschen den Zentner Pfundware 7 Mt., Schüttelpfunden 5 Mt., Zweitschen auf dem Baume 4 Mt. und für Holzzweitschen auf 2 Mt. fest. Der Transport muß besonders gezahlt werden.

Spirituserzeugung aus Kartoffeln. Immer wieder wird in einem Teile der Presse die Forderung aufgestellt, daß die Spirituserzeugung aus Kartoffeln auf den Bedarf für medizinische Zwecke beschränkt werde, um alles andere der menschlichen bzw. tierischen Ernährung zuzuführen zu können. So berechtigt derartige Forderungen im ersten Augenblick auch erscheinen mögen, so unendlich ist ihre Erfüllung. Abgesehen davon, daß der Soldat im Felde in gewissen Lagen den Trunkbranntwein zum Schutze seiner Gesundheit nicht entbehren kann, gebraucht die Heeresverwaltung auch größere Mengen Spiritus zur Munitionserzeugung. Es kann hier nur wiederholt die Versicherung gegeben werden, daß das Kriegsversorgungsamt die Kartoffelspirituserzeugung nur bis zu dem unbedingt notwendigen Umfang zulassen wird, diesen Umfang aber zu bestimmen muß man auch vertrauensvoll den verantwortlichen Stellen überlassen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten

Limburg, 11. Sept. [Strafkammer.] Der Pfastermeister R. A. von Westerborg hatte, wie er sagt, vergessen, seinen Verordnungschein mit Sprengstoffen zu arbeiten zu erneuern. Er mußte deshalb heute zu der geschlossenen Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt werden.

Der 19-jährige Fabrikarbeiter J. S. von Offenbach war vom Schöffengericht in Herborn wegen Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Das Berufungsgericht erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mark. — Die Geschwister H., G., und A. O. von Diez haben seiner Zeit im Warenhaus von Geschwister Mayer hier erhebliche Mengen Waren gestohlen, und ihren Eltern in Diez gebracht. H. O. erhielt deshalb vom Schöffengericht in Diez 4 Monate Gefängnis, seine Schwester G. 3 Monate Gefängnis und die A. O. 1 Monat Gefängnis. Die Eltern erhielten wegen Phelei je 8 Monate Gefängnis. Die Verurteilungen wurden, soweit solche eingelegt waren, verworfen.

B. Weid., ein i. Rheinhessen, 12. Sept. Aus Angst vor der Operation, in den Tod gegangen ist gestern Vormittag die in d. n. 40. r. Jahren stehende Frau eines hiesigen Landwirts. Sie litt längerer Zeit an einer schweren Krankheit. Sie hatte sich gestern einer notwendigen Operation unterzogen. Sie fürchtete sich jedoch davor, daß sie sich kurz vorher die Pulsader durchschnitte. Ehe Hilfe kam, hatte sich die Arterie verblutet.

Gibingen, 12. Sept. Die Ehefrau Jos. Wallenstein verfiel in einen Anfall von Geistesstörung ihrem schlafenden Manne mehrere Weilsche auf den Kopf. Der Mann trug schwere Verletzungen davon. Auch die Kinder wollten sie überfallen, doch gelang ihr dies nicht. Der Sohn der Familie ist seit einiger Zeit gefallen und seit dieser Zeit hatte die Frau unter Geistesstörungen zu leiden. Sie ist seit ihrer Tat verhaftet.

Mühlhausen, 12. Sept. Zwischen Niedern und Michelbach stürzte der 15-jährige Landwirtssohn Hermann Weimer vom Rade. Er brach das Genick und war auf der Stelle tot.

Wärzburg, 14. Sept. Am Genick selbst gesammelter Bilge sind hier am Montag die vierköpfige Familie des städtischen Gasarbeiters „Lubenbauer“ und deren Waisfrau erkrankt. Von den erkrankten Personen — ben gestern die beiden 5 und 18 Jahre alten Töchter und heute die 40 Jahre alte Waisfrau Gable. Auch das Ehepaar ja, noch in Lebensgefahr.

Pöschel, 12. Sept. Vor dem hiesigen Landgericht fand ein neuer Schmugglerprozeß statt. Zwei Angeklagte, die sechs Stück Vieh nach Böhmen hinübergeschmuggelt hatten, wurden zu 6000 Mt. bzw. 7600 Mt. Geldstrafe, eventuell zu entsprechender Gefängnisstrafe verurteilt. Ferner wurden die Verurteilten zum Wertersatz von sechs Stück Vieh verurteilt.

Korb festgesetzt wurde. Auch der Wirt erhielt sein Glas und tat mit einem diskret freundlichen Lächeln seinen übermühten Gästen Bescheid. Dann aber fragte er den Oberförster:

„Nun sagen Sie mir doch, Herr Oberförster, worum handelt es sich eigentlich?“

„Ja, ich habe Ihnen doch gesagt, Reusch, wir brauchen einen Gelehrten, der in der Geschichte unseres lieben Rattenhausen bewandert ist, und der ist eben erst gekommen, hier unser Dr. Müller. Ich werde ihm die Sache vortragen, aber reichen Sie mir mal die Pulle her, so trocken geht das nicht.“

„Also was ist los, Kinder, erzählt mir mal, damit ich mein Urteil abgeben kann.“

Rund um den Tisch wurde gelacht, und Max wollte schon böse werden, beherrschte sich aber, denn sein Direktor winkte ihm stillschweigend zu, und nun begann Ritter:

„Die Sache ist einfach, lieber Reusch. Prollius und ich haben eine Wette gemacht, und wir haben die Entscheidung in die Hände des Herrn Dr. Müller gelegt, weil der uns allgemein als die zuständige Persönlichkeit geschickt wurde.“

„Ist er auch, ist er auch“, rief es von der und jener Ede des Tisches.

„Also sehen Sie mal, mein lieber Freund“, fuhr Ritter zum Wirt gewandt fort, „hier nur wenige Schritte weit steht die Marienkirche, die alte Kirche, die mit dem Kloster Wolfgang Verbindung haben soll. Wenn Sie ans Fenster treten, können Sie das Kreuz auf dem Turm deutlich sehen.“

„Jawohl, Herr Oberförster, das stimmt.“

(Fortsetzung folgt.)

Danig, 13. Sept. In Gumbinnen ist eine große Anzahl von Personen an Wurstvergiftung erkrankt. Bisher betrug die Zahl der erkrankten Personen über 100. Das Ergebnis der Untersuchung der an das Nahrungsmittelamt eingesandten Wurst steht noch aus.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 14. Septbr. Der deutsche Kronprinz hat als Oberbefehlshaber in einem Armeebefehl die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General von Deimling und einige andere Befehlshaber zur Kenntnis gebracht. Es heißt darin: „Ich gebe meiner aufrichtigen Freude darüber Ausdruck, daß diese Anerkennung der Tapferkeit meiner braven Truppen in den Kämpfen vor Verdun in dieser wohlverdienten hohen Auszeichnung ihrer hervorragend bewährten Führer sichtbaren Ausdruck gefunden hat.“

Berlin, 14. Sept. „Morning Post“ schreibt, daß lebhaft darüber diskutiert werde, wie die Militärbehörden gegen die Streikenden in den Mehlmüllereien von Liverpool und Birkenhead vorgehen werden. Die meisten dieser Leute seien im dienstpflichtigen Alter, und das Blatt gibt den Streikenden zu bedenken, daß man sie einfach an die Front schicken werde, wenn sie sich nicht an die Arbeitsstätten zurückbegeben.

Berlin, 14. Sept. Der Kultusminister hat auf Grund eingehender Untersuchungen durch eine Kommission angeordnet, daß auf der Unterstufe der katholischen Schule zu Schneidemühl diejenigen Kinder, die zu Ostern dieses Jahres ohne Kenntnis der deutschen Sprache in die Schule eingetreten sind, während eines angemessenen Teiles der Unterrichtsstunden in polnischer Sprache in Religion unterrichtet werden.

Köln, 14. Septbr. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge wurde der frühere Oberbefehlshaber der russischen Südwest-Armee, F. v. a. n. o. w., in höchst wichtigem Auftrage nach Rumänien entsandt.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Bekanntmachung.

Zusatzbrote.

Heute nachmittag um 4 Uhr geben wir am Rathaus an die hiesigen schwerarbeitenden Personen und an diejenigen minderbemittelten Familien, die Zusatzbrot benötigen,

Vollkornbrote,

das Stück zu 60 Pfennig ab. Bei dem Verkauf wird die hiesige schwerarbeitende Bevölkerung vorzugsweise berücksichtigt. Warenbezugskarte ist mitzubringen.

Weilburg, den 16. September 1916.

Der Magistrat.



Zucker-Ersparnis

durch Verwendung von

Obstdörrhorden.

Eisengeflecht mit Drahtgeflecht bespannt, zum Uebereinanderlegen eingerichtet.

Eisenhandlung Zilliken.

Markt.



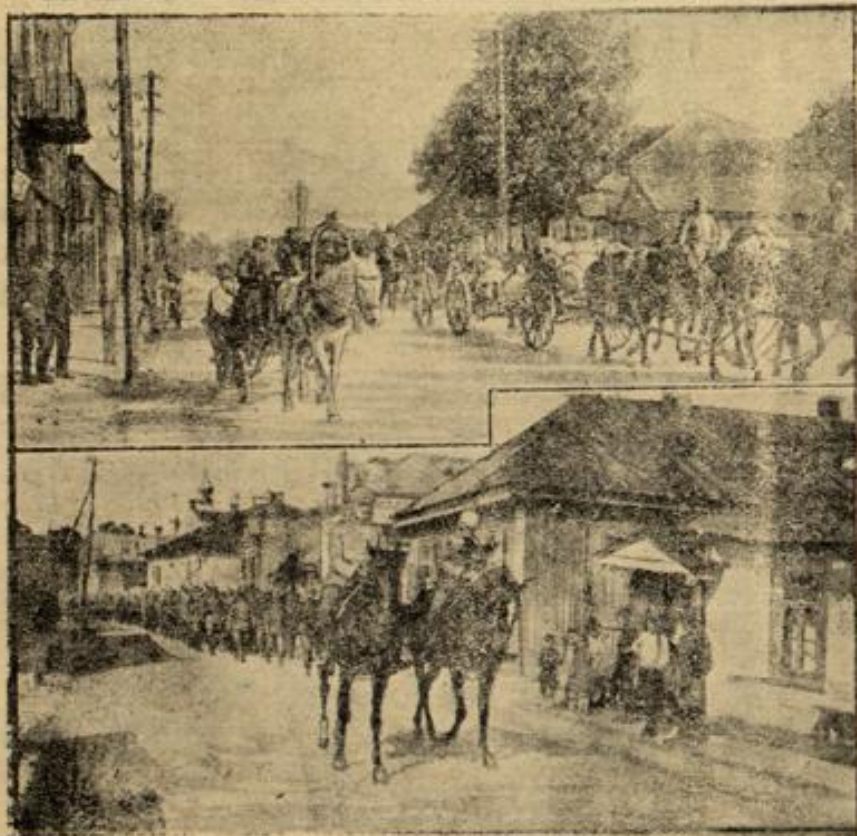
Vermischtes.

Gasersparnis durch die Sommerzeit. Die Einführung der Sommerzeit hat auf den Gasverbrauch in Berlin einen starken Einfluß ausgeübt. Obgleich infolge der Petroleum- und Spiritusknappheit die Benutzung von Gas ganz erheblich zugenommen hat und allein 18 000 Gasautomaten in den ersten sechs Monaten d. J. neu aufgestellt wurden, hat die Gasabnahme bei den städtischen und englischen Gaswerken seit Mai d. J. sehr abgenommen. Während in den Monaten Januar-April d. J. die städtischen Gaswerke noch eine Zunahme von rund 2,4 Millionen Kubikmeter Gas zu verzeichnen hatten, wurde für Mai-Juni eine Abnahme von 508 500 Kubikmeter festgestellt. Diese Abnahme ist unter Berücksichtigung der zahlreichen neuen Anschlüsse ganz erstaunlich und hat sich auch in den letzten zwei Monaten gezeigt. Damit ist bewiesen, daß durch die Einführung der Sommerzeit große Ersparnisse erzielt worden sind.

Wieviel Liter Milch ist ein Regenschirm wert? Man sollte eine derartige Frage überhaupt für unmöglich halten, oder aber, wenn sie schon getan wird, nur Bedauern mit dem Fragesteller haben. Und doch kann der Wert eines Regenschirmes in Litern Milch ausgedrückt werden. Wer es nicht glauben will, kann es selbst lesen. Besonders den Großstädtern, die sich den Kopf um ihre Versorgung mit Milch zerbrechen, mag das folgende Inserat recht interessant und verlockend erscheinen. Ende August war laut „Veipz. R. A.“ in einem mitteldeutschen Blatt zu lesen: Für sechzig Tage jeden Morgen einen Liter Milch gratis dem, der mit der Person angibt, die den Schirm der Frau Professor Dr. A. an dem Milchhauptstand in der Markthalle entwendet hat. Vergißte Mollerei. Wenn ein Regenschirm jetzt sechzig Liter Milch wert sein soll, wer möchte da nicht versucht sein, den Diebstahl aufzuspüren?

Die Kriegsanleihe ist die beste und sicherste Kapitalanlage!

Die Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes, das Vermögen
sämtlicher Bundesstaaten sowie des Reiches selbst haften für sie.



Kovel.

Das Hauptziel der Heere Brussilows bei der letzten Offensive in Wolhynien gegen Brest-Litowsk, war die russische Kreisstadt Kowel, ein sehr wichtiger Eisenbahnnotenpunkt. Nach wie vor ist die Stadt in deutschem Besitz, in welcher die deutsche Militärverwaltung im Verein mit der Bürgermiliz für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen eifrig bestrebt ist. Reges Leben und Treiben herrscht in der Stadt, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppengattungen, welche sich nach der Front begeben, durchzogen wird, wie unser Bild veranschaulicht.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3.
Friedrich Buchholz aus Weilmünster vermisst.
Infanterie-Regiment Nr. 358.
Gefr. Friedrich Ackermann aus Weilmünster schwer verwundet. Jakob Kirchey aus Mengerskirchen schwer verwundet. Simon Scheu aus Willmar leicht verwundet. Adolf Schäfer aus Weinbach l. verwundet.
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 21.
Hermann Hartmann, Weilmünster tödlich verunglückt.

Kirchliche Nachrichten. Evangelische Kirche.

Sonntag, den 17. September, vormittags 10 Uhr predigt Pfr. Möhn. Lieder Nr. 27 und 201. Kinder Gottesdienst: Lied Nr. 137 „Eins ist not“. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre der männl. Jugend durch Hofpr. Scheerer. Lied Nr. 233. — Die Amtswoche hat Pfr. Möhn.

Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegs-Andacht.
Samstag nachmittag 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.
Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr, Mittwoch und Samstag um 6 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 7 Uhr 05 Min.
Samstag morgens 9 Uhr, nachmittags 5 Uhr, abends 8 Uhr 25 Min.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie am Gemeindegeweg Meyer-Münster (Oberlahn-Kreis) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Niederbrechen, den 15. September 1916.
(Rr. Limburg, Lahn)

Kaiserliches Postamt.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft

Wegen fortgesetzter Verteuerung der Kohlen sowie aller sonstigen Gaserzeugungsbedingungen muß der Preis für Leucht- und Heizgas vom 1. Oktober ab auf 18 Pfg. für Kraftgas auf 15 Pfg. das Kubikmeter festgesetzt werden.

Der Vorstand.

Kasino.

Montag, den 18. September, (wenn nötig Donnerstag, den 21. September) abends 6 1/2 Uhr im „Deutschen Hause“

Hauptversammlung:

Tagesordnung: Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialienhandlungen.)

Raffaischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von B. Wittgen. — 68 S. 4. geh. — Preis 30 Pfennig.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Kgl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. Jahrmärkte-Vergleichnis. — Ein Ungarimädchen eine Erzählung von B. Wittgen. — Mit dem Raffauer Landsturm in Belgien von B. Wittgen. — Die Rotttraumung, eine heitere Kriegsgeschichte von A. v. d. Eid r. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Genüßebau zum Segen werden kann. — Klaus Brenning's Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

K. 2/16. 7.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Wolfenhausen belegenen im Grundbuche daselbst auf den Namen der Eheleute Maurer Wilhelm Heil II und Charlotte, geb. Benz von Wolfenhausen eingetragene

Grundstücke

(Gosraite, Hüllengasse Nr. 171, nebst 22 Aecker und Wiesen) am 20. Dezember 1916 vormittags 10 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht im Gemeindegemisch zu Wolfenhausen versteigert werden.

Runkel, den 15. Juli 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Fahrradbefitzer werden darauf hingewiesen, daß nach der Bekanntmachung des stellvertretenden General-Kommandos XVIII. Armee-Korps vom 12. Juli 1916 alle Fahrradbefitzer, die bis zum 15. September d. J. nicht an die Sammelstelle, Stadtbüro Nr. 4, abgeliefert worden sind, der Meldepflicht unterliegen, falls sie nicht weiterbenutzt werden dürfen.

Jeder Besitzer oder Aufbewahrer eines Fahrrades hat, falls er die Fahrradbefreiung nicht bis zum 15. September d. J. abgegeben hat, in der Zeit vom 15. bis 20. September d. J. einen Meldechein auf Stadtbüro 4 in Empfang zu nehmen, diesen auszufüllen und direkt wieder abzugeben. Diese angemeldeten Befreiungen werden enteignet und unterliegen der zwangsweisen Einziehung.

Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistet, macht sich schwerer Bestrafung schuldig und zwar mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind.

Weilburg, den 11. September 1916.

Der Magistrat.

Gaserverfütterung und Anmeldung.

In der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1916 dürfen an jeden Einhufer 5 1/2 Zentner und an die Arbeitsochsen je 3 Zentner Gaser verfüttert werden.

Die Besitzer, die keinen Gaser ernten oder mit ihren Vorräten zur Verfütterung nicht ausreichen, wollen ihren Gaserbedarf innerhalb 8 Tagen auf dem Polizeigebäude anmelden, damit die Ueberweisung des notwendigen Gasers erfolgen kann.

Die Landwirte werden nochmals aufgefordert, den Ausdruch des Gasers vorzunehmen und den Ueberschuß über den eigenen Bedarf anzumelden zwecks Ablieferung des Gasers an die Heeresverwaltung.

Weilburg, den 14. September 1916.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

Das Fleisch von dem der Stadt Weilburg für diese Woche überwiesenen Schlachtvieh gelangt am Samstag, den 16. Septbr. d. J., bei den hiesigen Metzgern zur Ausgabe.

Die auf die Einheit entfallende Menge ist in den Verkaufsstellen zu erfahren.

Das Fleisch für die Kranken ist bei Witz, Schwarz, Ehr. Kremer und Beutter zu haben.

Die Verabfolgung darf nur gegen Vorlage der Bezugskarte stattfinden.

Weilburg, den 15. September 1916.

Der Magistrat.

Fallobst.

Zwischen und Trähäpfel hat abzugeben.

Hr. Minkler Ww. Schwanengasse.

Monatmädchen

für vormittags gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Fleißige saubere

Frau

oder Mädchen für nachmittags gesucht.

Adolfstraße 6.

Ein fleißiges

Mädchen

sofort gesucht.

Kaufhaus Dobrang.

Amol

Flasche 60 und 85 Pfennig sowie 1,50 Mk.,

ist der Freund der Soldaten im Kriege, die Feldapotheke im Tornister, lindert alle innerlichen und äußerlichen Schmerzen und darf heute in keiner Familie fehlen.

I. Weilburger Consumhaus K. Brehm.

Chrllicher, braver

Junge

zum Geldeinkassieren zum 1. Oktober oder sofort gesucht.

Rudolf Meurer.

Kopierbücher

empfiehlt A. Gramer.